

Achim Hiltrop - "Das Ende vom Anfang"

Captain Joseph Starafar schlenderte über den kalten Plaspflaster des provisorischen Raumhafens, den die kerianische Marine auf Turbik VII errichtet hatte, zu seiner Jagdmaschine. Es war jetzt drei Uhr morgens, und er schien der einzige lebende Mensch in diesem Flottenstützpunkt zu sein. Er nahm einen großen Schluck aus der Flasche mit der bernsteinfarbenen Flüssigkeit, deren Namen er schon wieder vergessen hatte, und kämpfte gegen das Brennen an, das in seiner Speiseröhre hochstieg. *Wenn ich jetzt rülpsen würde*, dachte er amüsiert, *würde ich vermutlich Feuer spucken, und wenn ich jetzt kotzen müßte, wäre vermutlich ein Krater in der Landebahn.*

Er blieb stehen und schleuderte die Flasche mißmutig gegen den Rumpf eines häßlichen blauen Kompaktraumschiffs, welches neben den moderneren und eleganteren Jagdmaschinen der Kerianer wie ein häßliches Entlein wirkte. Die Flasche zersplitterte, und der Rest des Alkohols - *Scotch*, erinnerte sich Starafar an den Namen des Getränks - versickerte auf dem dunklen Plaspflaster.

"Guten Abend", sagte das blaue Raumschiff fröhlich.

Starafar stutzte. Hatte das Raumschiff - oder, was wahrscheinlicher war, dessen Bordcomputer - gerade mit *ihm* gesprochen, oder hatte er sich das nur eingebildet?

"Hallo? Schiff?" fragte er.

"Hallo? Pilot?" zirpte die Stimme des Bordcomputers aus einem kleinen Lautsprecher neben der Laderampe des kleinen blauen Frachters.

"Was machen Sie denn da an meinem Raumschiff?" fragte unvermittelt eine weitere Stimme.

Starafar drehte sich um und verlor beinahe das Gleichgewicht. "Parole?" gröhnte er.

"Phi, Tau, Rose, blau", leierte die Stimme des Fremden die korrekten Losungsworte herunter. "Und selbst?"

"Hmm... Zeta, Epsilon, Veilchen, gelb." Starafar kratzte sich am Kopf. "Ich gebe zu, ich könnte mich täuschen. Ich bin ziemlich müde."

"Schon gut." Der Fremde kam näher, und im Schein der Flutlichtstrahler, welche den nächtlichen Raumhafen in ein kaltes weißes Licht tauchten, sah Starafar, daß der andere Pilot seine Waffe wieder sicher an seinem Oberschenkel befestigte. "Ich bin Captain Clou Gallagher. Wir hatten noch nicht das Vergnügen...?"

"Das Vergnügen", lallte Starafar, "ist ganz auf meiner Seite. Heute nacht jedenfalls. So ein Vergnügen..."

Clou verschränkte die Arme vor der Brust. "Ich hatte nicht die Absicht, Ihre private Feierlichkeit zu unterbrechen, Sir. Ich wollte ja nur..."

"Captain Joseph Starafar", Starafar verbeugte sich theatralisch und ruderte im nächsten Moment mit den Armen, um nicht vollends das Gleichgewicht zu verlieren, "zu Ihren Diensten."

“Sie möchten sicher schlafen gehen”, sagte Clou und machte einen Bogen um den betrunkenen Piloten, um zurück in sein Schiff zu gelangen, “und ich bin neu hier und sollte an meinem ersten Abend auf diesem Stützpunkt vielleicht auch in die Koje, damit ich morgen früh...”

“Blödsinn”, rührte Starafar. Die Alkoholwolke, die Clou entgegenschlug, raubte ihm fast den Atem. “Das muß gefeiert werden!” Er griff Clou beim Arm und zerrte ihn in Richtung des Offizierskasinos, aus dem er vor wenigen Minuten erst herausgewankt war.

“Äh... Was denn eigentlich?” fragte Clou überrascht.

“Was denn?” Starafar runzelte die Stirn. “Na, das eben. Irgendeinen Grund werden wir schon finden. Gibt immer einen Grund für ’nen Drink!”

“Ich bin eigentlich bei den Marines”, sagte Clou und nippte an seinem Bier.

“Aha”, sagte Starafar abwesend. Sein glasiger Blick haftete am Dekolleté der Bedienung hinter dem Tresen. Die Frau machte kein Geheimnis daraus, daß sie eigentlich schon Feierabend hatte und nur eine fette Überstundenzulage sie daran hinderte, das Kasino einfach abzuschließen.

“Ich war bei der Kommandoeinheit, welche neulich die Festung der Lokxxono auf diesem Dingsbumsmond infiltriert hat. Toller Job. Der bisherige Höhepunkt der Lokxxo-Feldzüge, wenn Sie mich fragen. Gestern habe ich dann plötzlich meinen Versetzungsbescheid zu Ihrer Einheit hier bekommen. Ich weiß immer noch nicht, wieso eigentlich.”

“Wieso?” schnaubte Starafar verächtlich. “Wieso? Weil Sie ein verdammtes Raumschiff besitzen. Darum!”

Clou sah die Bardame hilfesuchend an, aber die Frau verdrehte nur genervt die Augen. Starafar schien ein häufiger Gast dieses Etablissements zu sein, dachte Clou.

“Unserem Oberkommando geht allmählich das Geld aus, wenn man Gerüchten Glauben schenken darf”, nuschelte Starafar, “und weil es an Schiffen und Ersatzteilen mangelt, werden jetzt eben auch Raumschiffe aus anderen Truppenteilen zusammengekratzt - oder, wie in Ihrem Fall: Leute, die ein Raumschiff besitzen.”

“Aha.” Clou hatte auch von den angeblichen Geldsorgen der kerianischen Marine gehört, diese Information aber bisher als Kantinenklatsch verworfen. Gab es etwa doch irgendwo das sprichwörtliche Körnchen Wahrheit in den vielen Gerüchten?

“Nicht, daß Sie und Ihr blauer Eimer da irgendwelche Chancen hätten, wenn Sie mit unserem Geschwader fliegen”, fuhr Starafar fort, “aber als Kanonenfutter taugen Sie allemal. Ich sag’ Ihnen was: werden Sie mein Flügelmann und ziehen Sie das Feuer auf sich, während ich die Lokxxono abknallen gehe. Wer weiß, vielleicht überleben Sie mit meiner Hilfe sogar diesen Krieg.”

“Danke für das Angebot”, sagte Clou trocken.

Das Heulen der Sirenen ließ Clou aus seinem tiefen Schlaf hochschrecken. Er richtete sich in seiner Koje auf und rammte mit der Stirn gegen die niedrige Decke der Schlafnische.

“Schönen guten Morgen”, trällerte der Bordcomputer, “es ist sechs Uhr achtundvierzig lokaler Zeit, Boß.”

Clou rieb sich die Stirn und stolperte benommen nach vorne ins Cockpit. “Habe ich überhaupt geschlafen?” murmelte er.

“Fast eine ganze Stunde”, antwortete Trigger, während er seine Triebwerke vorwärmte. Seine Sensoren, welche die Bordatmosphäre kontrollierten, registrierten Spuren von Alkohol. “Du hast ‘ne ziemliche Fahne, Boß. Hoffentlich kommen wir nicht in eine Verkehrskontrolle.”

“Halt’ die Klappe, Schiff”, knurrte Clou und überflog die Befehle, die über den Bildschirm der Kommunikationskonsole scrollten. Die Frühwarnsatelliten am Rande des Sonnensystems hatten also einen feindlichen Verband gemeldet, na schön.

“Stinger Vier, Sie sind der nächste in der Startreihenfolge”, meldete sich die Stimme des Controllers im Tower über Funk.

“Der meint uns”, bemerkte Trigger. Clou brummte seine Zustimmung und griff nach einem Röhrchen mit Koffeinkonzentrat-Tabletten. Er ließ zwei Tabletten in seine Hand rollen, zögerte eine Sekunde und nahm dann noch zwei. Er schluckte die Tabletten unzerkaut hinunter.

“Stinger Vier, Sie haben Starterlaubnis. Gruppieren Sie sich mit Stinger Drei. Stinger Eins und Zwei sind bereits oben und werden Erstkontakt herstellen. Sie sind die zweite Welle. Bitte bestätigen Sie.”

Clou drückte die Sprechtaaste. “Stinger Vier bestätigt. Schönen Tag noch.” Er schloß die Augen und döste noch ein paar Minuten, während Trigger selbsttätig startete und in eine Umlaufbahn einschwenkte, wo ihr Flügelmann schon auf sie wartete.

“Na, wenn das kein Zufall ist”, meldete sich Stinger Drei über Funk.

“Hallo, Drei”, sagte Clou und überlegte scharf, was seine Kopfschmerzen noch verschlimmerte. “Starafar, richtig?”

“*Captain* Starafar für Sie”, antwortete Stinger Drei. Der Pilot der riesigen schwarzen Jagdmaschine, die neben Trigger am Himmel von Turbik VII hing, sah durch das Kuppelfenster seines Cockpits zu ihnen herüber und zeigte ihnen den erhobenen Daumen der rechten Hand.

Oder war das jetzt sein Mittelfinger, fragte sich Clou und blinzelte.

“Wir sind zwar ranggleich, aber ich bin schon länger in dieser Einheit als Sie”, fuhr Starafar fort, “Sie werden mich also mit *Captain* anreden, klar?”

“Wie Sie wollen, *Captain* Starafar.” Clou gähnte. “Kommen wir zur Sache, wir haben einen Krieg zu führen.”

“Bitte nach Ihnen, *Captain*.” antwortete Starafar süßlich und drosselte seine Geschwindigkeit ein wenig.

“Danke, *Captain*” kam Trigger seinem Piloten zuvor.

Es handelte sich um vier Aufklärer der Lokxxono. Als Clou und Starafar sich den feindlichen Schiffen näherten, konnten sie die Feuerstöße, die zwischen ihren Kameraden und den Schiffen der Lokxxono hin- und herzuckten, bereits mit bloßem Auge sehen.

“Stinger Vier, Sie haben freie Wahl”, sagte Starafar in das Mikrofon seines Helms, “suchen Sie sich einen Angriffspunkt und eröffnen Sie das Feuer. Ich bin etwa zwei Sekunden hinter Ihnen und wische das auf, was Sie nach Ihrem ersten Vorbeiflug übriglassen.”

Wie großzügig, dachte Clou, und zufällig bin ich während des Angriffs auch noch seine Deckung.

“Okay, Boß”, meldete sich Trigger, “Bugschilde sind auf hundert Prozent, Flammstrahler und Torpedos sind scharf.”

Eine helle Explosion ließ Clou blinzeln. Dort, wo vorhin noch sechs Raumschiffe einander umkreist hatten, dehnte sich ein Feuerball aus und verstreute Plasma, Trümmer und Strahlung im All. Auf Triggers taktischem Display waren ein rotes und ein blaues Dreieck verschwunden; einer der Stinger mußte mit einem der Lokxxono kollidiert sein.

“Es geht los”, murmelte Clou und beschleunigte seinen blauen Frachter. “Bleiben Sie dicht bei mir, Drei!”

“Bin am Ball, Vier.”

Clous Finger krümmten sich in der Sekunde, in der das Fadenkreuz des Visiers um eines der Scoutschiffe herum rot aufblinkte, um den Abzug. Triggers Lasergeschütze, im Pilotenjargon Flammstrahler genannt, erwachten zum Leben und beharkten das fliehende Schiff mit einem Gewitter aus Energie.

Die Energieschilde des Scoutschiffes flackerten unter dem Beschuß bläulich auf und versagten dann ihren Dienst. Die Bordbeleuchtung des Schiffes erlosch schlagartig. Clou hatte noch Zeit, einen Torpedo auf einen der anderen Lokxxono abzufeuern, dann war er am Schlachtgetümmel vorbeigerast und mußte in einer weiten Kurve wenden.

Starafar folgte ihm wie ein Schatten. Er feuerte zwei Plasmatorpedos auf das von Clou kampfunfähig geschossene Scoutschiff ab; es zerplatzte in einer Wolke aus brennenden Gasen und geschmolzenem Metall. Das zweite Schiff, das Clous Torpedo hatte ausweichen können, raste direkt in Starafars Schußlinie und wurde von einer Breitseite aus seinen Lasergeschützen regelrecht perforiert. Es trudelte havariert davon, während die Bordatmosphäre entwich und hinter dem Schiff einen Kometenschweif bildete. Der Pilot war geistesgegenwärtig genug, den Schleudersitz zu betätigen.

“Stinger Vier an Zentrale, wir haben einen Angreifer Ex-Vehikel. Wiederhole, ein Angreifer Ex-Vehikel”, meldete Clou dem Hauptquartier, “schicken Sie bitte ein Sanitätsshuttle.”

“Hier Zentrale”, antwortete der Tower, “Sanitätsshuttle ist unterwegs. ETA zehn Minuten.”

So lange? Clou verdrehte die Augen. Normalerweise dürfte eine solche Rettungsaktion nicht länger als drei oder vier Minuten dauern. Die

kerianische Flotte hatte offenbar wirklich mehr Probleme, als offiziell bekannt war. Blieb zu hoffen, daß der arme Kerl, der da hinten im All driftete, so lange überlebte, bis die Sanitäter kamen.

Inzwischen hatten sich Trigger, Starafar und der Pilot von Stinger Eins in einer Triangelformation neu gruppiert. Das letzte verbliebene Scoutschiff erkannte, daß sich seine Überlebenschancen nach dem Eintreffen von Stinger Drei und Vier rapide verschlechtert hatten, und trat hastig den Rückzug an.

“Den kriegen wir auch noch”, zischte Starafar, “los!”

“Laßt ihn doch laufen”, entgegnete Stinger Eins matt. Er hatte an diesem Tag bereits seinen Flügelmann verloren und war nicht mehr in der Laune, noch unnötige Risiken einzugehen.

Eine weitere Diskussion erübrigte sich, als das Scoutschiff auf Überlichtgeschwindigkeit beschleunigte und zu einem winzigen Punkt am Sternenhimmel zusammenschrumpfte.

Der Kampf war vorbei.

Major Bryce Gaynor schaltete den Monitor seiner Kommunikationskonsole aus, nachdem er den Bericht des Geschwaderkommandanten gelesen hatte.

“Wissen Sie, Captain, in diesem Krieg sind schon einige seltsame Dinge passiert”, er machte eine weit ausladende Geste, und es war seinem Gegenüber klar, auf welche Begebenheiten der Major anspielte, “da sollte uns diese kuriose Situation eigentlich nicht mehr wundern.”

Captain Verne Tulan verschränkte die Arme vor der Brust. Der Major hatte zweifellos recht. Allein die Tatsache, daß der Feldzug gegen Lokxxo jetzt bereits in die dritte Offensive ging, war ein Witz. Eigentlich hätte das mächtige Königreich Kerian gar keine Schwierigkeiten damit haben sollen, ein einziges abtrünniges Sonnensystem wieder zu unterwerfen. Die Bewohner von Lokxxo waren aber zäher, als man gedacht hatte. Die Tatsache, daß ein Teil der kerianischen Rüstungsindustrie Werke auf Lokxxo und gute Beziehungen zur lokalen Interimsregierung unterhielt, machte die Sache für die Zentralregierung nicht einfacher. Zuletzt waren dann die Gerüchte über Nachschubprobleme und eine Finanzkrise innerhalb der kerianischen Flotte kursiert und hatten die Moral der Truppe untergraben.

Und nun das hier...

“Bei allem Respekt, Sir, aber ich kann das Geschwader *so* nicht führen”, sagte Tulan niedergeschlagen.

Der Major nickte verständnisvoll. Die Situation war verzwickt. Dadurch, daß aus allen möglichen Truppenteilen Piloten in diese Einheit versetzt worden waren, hatte sich für das Stinger-Geschwader eine Situation ergeben, wie sie in der Flotte wohl einzigartig war.

Captain Tulan oder Stinger Eins war seit eh und jeh der Kommandant des Geschwaders. Niemand hatte jemals an seiner Kompetenz gezweifelt, und niemals hätte Tulan dafür Anlaß geliefert. Er war ein Musteroffizier und ein

vorbildhafter Pilot, dessen Abschlußquote weit über dem Durchschnitt der anderen Jagdflieger lag.

Als Captain Starafar oder Stinger Drei zu dem Geschwader gestoßen war, hatten die beiden Männer anfangs keine Probleme damit gehabt, gleichrangige Offiziere in ein- und derselben Einheit zu sein. Tulan und Starafar waren eine Weile Flügelmänner gewesen und hatten sich darauf verständigt, daß Starafar als Zweiter Offizier unter Tulans Kommando dienen sollte. Bei Manövern, in denen sich das Geschwader aufteilen mußte, hatte jeder der beiden einen Teil der Einheit befehligt.

Die Situation hatte sich jedoch verschärft, als vor einigen Tagen ein dritter Captain in die Einheit versetzt worden war. Clou Gallagher war aufgrund der Tatsache, daß er ein flugfähiges Raumschiff besaß, von der Marineinfanterie zu den Jagdpiloten versetzt worden. *Ein illegal frasierter Kleintransporter*, dachte der Major stirnrunzelnd, *wie tief sind wir gesunken, mein König?*

“Sie haben meinen Bericht gelesen, Sir”, sagte Tulan. “Es liegt mir fern, meine Kameraden anzuschwärzen, aber so geht es nicht weiter. Starafar hat wiederholt meine Befehle in Frage gestellt und sie in einem konkreten Fall sogar vorsätzlich mißachtet. Das kann ich nicht tolerieren, Sir!”

“Ich verstehe”, sagte Gaynor nachdenklich. “Woher kommt dieser Stimmungsumschwung Ihrer Meinung nach?”

“Ich denke, es liegt an Stinger Vier.” Tulan schürzte die Lippen. “Verstehen Sie mich nicht falsch, Sir; Gallagher ist kein übler Pilot, und sein alter Kompaktfrachter kann bis zu einem gewissen Grad durchaus mit unseren Maschinen mithalten. Ich denke aber, daß Gallaghers Anwesenheit keinen guten Einfluß auf Starafar hat. Starafar glaubt, Gallagher etwas beweisen zu müssen. Dabei setzt er sich und andere tödlichen Risiken aus.”

“Was will er erreichen? Was denken Sie?”

Tulan zuckte mit den Achseln. “Das Kommando über das Geschwader. Bis Gallagher kam, hatte er den Gedanken wohl verdrängt. Soweit ich weiß, unter Zuhilfenahme von Alkohol.”

“Das Kommando über das Geschwader”, wiederholte der Major tonlos, “dann geben wir’s ihm doch einfach.”

“Sir!?”

“Die Einheit kann nicht von drei Captains geführt werden. Einer von Ihnen dreien muß also gehen. Ich schicke Sie nach Hause, Tulan.” Gaynor verschränkte die Hände. “Seien wir doch einmal ehrlich, Captain: mit dieser Einheit geht es bergab - vom Rest dieses Krieges mal ganz zu schweigen. Ich wünsche mir, daß Sie heil zurückkommen und den Kids an der Akademie unser Handwerk so beibringen, daß sich die kerianische Flotte nicht noch einmal so blamiert wie hier gegen Lokxxo.”

“Was... Was wird aus meiner Einheit, Sir?” fragte Tulan heiser.

“Starafar ist ein guter Pilot. Wenn das Konkurrenzdenken nachläßt, werden er und Gallagher vielleicht ein so gutes Team, wie Sie es vorher mit Starafar waren”, sagte Gaynor und richtete den Blick in die Ferne, “wer weiß?”

Tulan schluckte. "Danke, Sir." Er machte auf dem Absatz kehrt und ließ Major Gaynor mit seinen Gedanken allein.

"Auf Starafar", murmelte Clou und leerte sein Bierglas. Er wischte sich mit dem Handrücken den Schaum vom Kinn. "Noch eins."

Die Serviererin des Offizierskasinos sah ihn skeptisch von der Seite an. "Meinst Du nicht, Du hattest jetzt genug?"

Clou zuckte mit den Schultern.

Die Bedienung, die auf den Namen Ann hörte, zapfte schweigend ein Bier und stellte es vor Clou auf die Theke. Clou griff danach und zog das Glas zu sich heran.

"Schwerer Einsatz heute, hmm?" fragte Ann. Sie hatte bemerkt, daß seine Hand leicht zitterte.

"Drei Schiffe verloren", sagte Clou tonlos. Ann verstand, daß Clou eigentlich *drei Piloten* meinte, es aber nicht aussprechen wollte. "Mich hätt's auch fast erwischt."

Ann verzog das Gesicht. Sie machte ihren Job jetzt lange genug, um zu verstehen, daß man als Bardame nicht nur Getränke und kleine Mahlzeiten zubereiten können mußte; sie war auch so etwas wie die Beichtschwester ihrer Gäste, die sich hier ihren Frust von der Seele redeten. Ann hatte vorübergehend mit dem Gedanken gespielt, ihr Kasino "Schuttablageplatz" zu nennen.

"Manchmal verstehe ich Starafar einfach nicht", murmelte Clou. "Falsch", verbesserte er sich kurz darauf, "ich verstehe ihn überhaupt nicht. Er geht ständig unnötige Risiken ein, läßt uns geradewegs in feindliches Feuer hineinfliegen... Hauptsache, sie locken den Gegner in seine eigene Schußlinie, und seine Abschußquote steigt. Wie ist er so geworden?"

Ann seufzte. "Habe ich Dir eigentlich schon erzählt, was aus seiner Frau geworden ist?" fragte sie, um das Thema zu wechseln.

Clou grinste schief. Für Klatsch bezüglich des Privatlebens seines Vorgesetzten war er immer zu haben. "Schieß los."

Ehe Ann antworten konnte, heulten die Sirenen des Stützpunktes auf. Clou schob sein angefangenes Bier zurück. "Heb's für später auf", rief er Ann beim Hinausgehen über die Schulter zu, und sie wußte nicht recht, ob er sein Bier oder ihre Anekdote meinte.

"Da sind sie wieder", zirpte Trigger, als die ersten gegnerischen Raumschiffe auf seinem Radar erschienen.

Clou überflog die Daten, die über den Bildschirm der Kommunikationskonsole scrollten. "Ein Jagdgeschwader und ein Zerstörer", murmelte er und spülte zwei Amphetamintabletten mit einem Schluck koffeinhaltiger Limonade hinunter, um die Wirkung des konsumierten Alkohols aufzuheben. "Na toll."

"Stinger Eins an alle", meldete sich Starafar über Funk, "tut mir leid, daß Ihr noch nicht ins Bett gehen konntet, Leute. Die Lokxxono haben einen unserer Zerstörer angegriffen und dabei schwer beschädigt. Der Zerstörer hat sich

zwar in Sicherheit bringen können und ist derzeit unterwegs hierher, wird aber von einem Geschwader Jagdmaschinen verfolgt. Unser Befehl ist einfach - suchen und vernichten. Alles, was nicht wie ein kerianisches Schiff aussieht, wird zerschreddert. Passen Sie also auf Ihre Rostlaube gut auf, Gallagher!”

Vereinzelt Gelächter der anderen Piloten quittierte die letzte Bemerkung. “Aye, Sir”, antwortete Clou kühl.

“Angriffsformation!”

Die Schiffe des Stinger-Geschwaders formierten sich paarweise zu einem vorne offenen “V”. Der näherkommende Zerstörer, der offenbar wirklich eine harte Schlacht hinter sich hatte, schob sich mit armselig flackernden Triebwerken durch die Öffnung der Formation und ließ die Stinger-Piloten zwischen sich und seinen Verfolgern.

“Danke, Jungs”, meldete sich der Kommandant des Zerstörers über Funk, “und gute Jagd!”

Clou war schlagartig wach. Die Stimme kannte er doch? Er warf einen Seitenblick auf den Identifikationscode des Zerstörers, welcher auf einem weiteren Bildschirm unter der schematischen Darstellung des mächtigen Kriegsschiffes aufgeblinkt war.

Die *Moondawn*.

Unter dem Kommando von Captain Gan Sandar!

Clous erster Einsatz nach Verlassen der Marineakademie war auf diesem Schiff gewesen. Er hatte mit Sandar die Schlacht von Kasuto überlebt und anschließend fast zwei Jahre unter ihm gedient. Der alte Mann war mittlerweile fast sechzig, aber immer noch berüchtigt. Als er in Clous Alter gewesen war, hatte er zu den gefürchtetsten Söldnern und Kopfgeldjägern der Galaxis gehört, bevor er in der kerianischen Marine eine Offizierslaufbahn eingeschlagen hatte.

Clou kämpfte den Impuls nieder, seinen alten Vorgesetzten anzufunken und mit ihm zu plaudern. Ein ganzes Geschwader gegnerischer Jagdmaschinen stand zwischen ihm und einem eventuellen Wiedersehen mit Sandar.

“Stinger Eins ans Stinger Zwo. Bringen wir’s hinter uns”, meldete sich Starafar auf Clous Individualfunkkanal, “ich lasse Ihnen wie üblich den Vortritt.”

“Zu gütig, Sir.” Clou beschleunigte etwas, während sich sein Geschwaderführer ein wenig zurückfallen ließ und die Deckung nutzte, die ihm das kleine blaue Raumschiff bot.

“Ich habe ein, zwei... drei Ziele im Visier”, schrillte Trigger.

“Feuer!”

Triggers Lasergeschütze flammten auf, und Lichtblitze schossen auf die Lokxxono zu. Die Deflektorschilde der feindlichen Schiffe knisterten unter dem Dauerfeuer, hielten aber dem ständigen Energiebombardement stand. Trigger wurde seinerseits vom gegnerischen Feuer gehörig durchgeschüttelt. Starafar folgte Clous Beispiel und eröffnete das Feuer auf die Schiffe, die Trigger sich als Ziele ausgesucht hatte. Dann waren sie vorbei und wendeten. Zu Clous Überraschung wendeten auch die gegnerischen

Jagdmaschinen; es schien dem Kommandanten des Lokxxono-Geschwaders nicht mehr um die Vernichtung des havarierten Zerstörers zu gehen, sondern um eine direkte Konfrontation mit den Piloten des Stinger-Geschwaders.

“Captain, ich habe da ein ungutes Gefühl”, meldete sich Clou bei Starafar, nach dem nächsten Schußwechsel mit den Angreifern.

Eines der Schiffe der Lokxxono wurde von einem Torpedotreffer durchbohrt und explodierte in einer feurigen Detonation.

“Warum?” fragte Starafar zuversichtlich, “läuft doch alles wie gewünscht.” Er feuerte eine weitere Rote Torpedos ab, die an Trigger vorbei auf eine beschädigte Jagdmaschine zurasteten und die überlasteten Schilde zum Kollaps brachten. Sekundenbruchteile später schmolz der Reaktor des Schiffes und ließ Schiff und Pilot zu einer Gaswolke verdampfen.

“Ich verstehe die Taktik der Lokxxono nicht”, wunderte sich Clou, während er den Abzug durchdrückte und einem seiner Kameraden einen Verfolger vom Hals schaffte. Inzwischen war der Kampf zu einem regelrechten Chaos ausgeartet, in dem kerianische und gegnerische Maschinen einander umkreisten wie tänzelnde Boxer. Jeder suchte nach einer guten Angriffsmöglichkeit. Die Anzahl der Schiffe schrumpfte.

“Wollten sie den Zerstörer bis nach Hause zurückjagen, oder wollen sie unser Geschwader aufreiben? Oder aber, falls nicht...” Clou warf einen Seitenblick auf den Radarschirm. Die *Moondawn* hatte inzwischen Turbik VII fast erreicht.

“Was zum Teufel ist *das* denn?!”

Der Radarschirm zeigte plötzlich nicht nur den Zerstörer und die vielen kleinen Dreiecke der beiden kämpfenden Geschwader an, sondern auch noch zwei große Ansammlungen von Radarechos, die mitten in diesem Sonnensystem aufgetaucht waren.

“Captain”, rief Stinger Fünf, “die Lokxxono machen einen Ausfall! Sie greifen die Basis an!”

Ehe Starafar antworten konnte, knackte das Funkgerät laut, und die Stimme des Standortkommandanten überlagerte alle anderen Funkprüche der Piloten. “Stinger-Geschwader, hier spricht Major Gaynor. Wir sind unter Beschuß und werden Turbik VII unverzüglich evakuieren. Kehren Sie nicht zur Basis zurück, wiederhole, kehren Sie *nicht* zur Basis zurück. Sparen Sie Treibstoff; ziehen Sie sich aus dem Gefecht zurück und geben Sie der *Moondawn* Geleitschutz. Ende der Übertragung.”

“Sie haben ihn gehört, Captain”, sagte Clou und begann, sich in einer weiten Kurve von den feindlichen Schiffen zu entfernen. “Gehen wir.”

“Nein”, entgegnete Starafar energisch, “wir bringen zu Ende, was wir angefangen haben. Sie bleiben gefälligst hier, Stinger Zwo!”

Clou sah sich um. Sie hatten die Reihen der Lokxxono ziemlich dezimiert. Das kerianische Geschwader hatte aber ebenfalls zahlreiche Verluste hinnehmen müssen; er zählte nur noch sechs kerianische Schiffe, Trigger und Starafar mitgezählt. Die anderen vier Piloten hatten allerdings Major Gaynors Befehl befolgt und den geordneten Rückzug angetreten. Clou und Starafar waren plötzlich mit den vier restlichen Gegnern allein.

Clou seufzte. Er konnte Starafar nicht im Stich lassen. Er riß den Steuerknüppel herum und brachte sein Schiff wieder auf parallelen Kurs mit Starafar.

“Hältst Du das für richtig?” fragte Trigger nervös, “immerhin haben wir gerade den Befehl zum Rückzug bekommen.”

“Starafar ist mein direkter Vorgesetzter und mein Flügelmann”, antwortete Clou gleichgültig. Er feuerte seine letzten beiden Torpedos auf zwei frontal heranrasende Lokxxono ab. Beide Torpedos trafen das gleiche Schiff, welches in einem Funkenregen verglühte und dabei seinen Flügelmann mit Trümmerstücken perforierte. Das beschädigte Schiff trudelte hilflos davon. Starafar konzentrierte sein Feuer auf ein einzeln fliegendes Jagdschiff, das gerade an ihm vorbeigerast war und nun wendete. Im Scheitelpunkt der Kurve wurde es von Starafars Dauerfeuer sauber in zwei Hälften gesägt. Die Trümmer drifteten auseinander, ohne zu explodieren.

“Kommen Sie schon”, drängte Clou, “lassen Sie den letzten in Ruhe. Wir müssen hier weg. Die Verstärkung kann jeden Moment hier sein!”

“Gallagher, Gallagher, Gallagher”, intonierte Starafar vorwurfsvoll, “Sie würden doch nicht Ihren Flügelmann im Stich lassen?”

“Es gibt hier nichts mehr für uns zu gewinnen. Außerdem hat uns der Major den Befehl zum Rückzug gegeben”, erinnerte Clou ihn.

Starafar zuckte ungerührt mit den Schultern. Das letzte verbliebene Schiff des Lokxxono-Geschwaders torkelte mit hoher Geschwindigkeit in Richtung von Turbik VII davon, wo sich der Pilot vermutlich mit der Angriffsflotte neu formieren wollte. “Machen Sie doch, was Sie wollen, Gallagher”, schnauzte Starafar. “Ich schaffe das auch allein.” Er beschleunigte abrupt und ließ Trigger und Clou weit hinter sich.

Clou sah dem davonrasenden Raumschiff eine Weile nach. “Okay”, seufzte er dann, “wir haben unsere Befehle.”

Das Raumschiff erschien für einen Sekundenbruchteil im Fadenkreuz von Starafars Zielvisier. Er zog den Abzug seiner Lasergeschütze durch, ohne nachzudenken. Die Strahlen gingen ins Leere, während der gegnerische Pilot verzweifelt versuchte, seinem hartnäckigen Verfolger zu entgehen.

Wenige Sekunden später leuchtete Starafars Fadenkreuz erneut rot auf. Er lebte in diesem Moment nur noch für ein Ziel: das gegnerische Geschwader restlos auszulöschen. Nur dieses eine Schiff stand noch zwischen ihm und der Erfüllung seiner Aufgabe.

Er ließ eine erneute Breitseite los. Das verfolgte Schiff wich dem Beschuß aus, als hätte es Starafars Aktion vorausgeahnt.

Starafar atmete tief durch. Er konzentrierte sich völlig auf das Zielgerät und die Jagd nach dem letzten Überlebenden des Geschwaders. Er ignorierte alle Wahrnehmungen, die nicht zur Verfolgung des Zieles notwendig waren.

Auf dem Kontrollpult piepte ein Instrument. Starafar feuerte wie in einem Reflex. Erst nach einigen Sekunden merkte er, daß diesmal nicht das Zielerfassungsgerät gepiept hatte, sondern das Radar.

Er sah auf den Radarschirm und schluckte hart. Dutzende von blinkenden roten Dreiecken waren in seiner unmittelbaren Nachbarschaft aus dem Hyperraum aufgetaucht.

“Oh-oh...”

Sein Raumschiff erzitterte, als die heranrasenden Kampfraumschiffe das Feuer eröffneten. In seiner Magengrube formte sich ein Eisklumpen. Das war's dann wohl... Er war erledigt. Und wo zum Teufel steckte eigentlich sein verdammter Flügelmann Gallagher?

Trigger kam knirschend auf dem Hangardeck der *Moondawn* zum Stillstand.

“Wir sind drin”, keuchte er heiser.

“Roger”, bestätigte eine Stimme von der Brücke des Zerstörers. Sekunden später schaltete das lädierte Kriegsschiff auf Überlichtgeschwindigkeit und entfernte sich hastig aus dem Turbik-System.

Clou rutschte in seinem Pilotensitz etwas tiefer. *Geschafft!* Wieder ein Tag überlebt, der anderen Piloten seiner Einheit das Leben gekostet hatte. Er hatte sein Bestes getan, seinen Kameraden den Rücken frei zu halten und hatte Starafar bis zuletzt Feuerschutz gegeben... Trotzdem starben in einem Krieg nun einmal Menschen. Clou schluckte hart. Ob er sich je an den Gedanken würde gewöhnen können... oder wollen?

“Okay, Trigger, fahr' den Reaktor 'runter. Ich geh' mal 'rauf zu Sandar.”

“Schönen Gruß von mir.”

“Mach' ich.”

Auf der Brücke des Zerstörers angekommen, erwartete Clou eine Überraschung. Das kilometerlange Kriegsschiff wurde offenbar nur von Gan Sandar und einer Notbesatzung von vier Leuten geführt.

“Wenn das nicht das größte Stück Scheiße im Universum ist, das abschreckendste Beispiel für den Fortbestand der menschlichen Rasse, will ich nicht mehr Sandar heißen” grinste der Kommandant des Zerstörers.

“Hallo, Sandar”, sagte Clou, “was hast Du mit Deinem Schiff angestellt?”

“Frag' bloß nicht”, winkte Sandar ab. “Der Überlichtsprung war ein ziemliches Risiko. Ich habe keine Ahnung, ehrlich gesagt, ob wir heil dort ankommen, wo wir hinwollen.”

“Und wo wollen wir hin?” fragte Clou, nachdem sein alter Kommandant ihm kurz der Brückenbesatzung vorgestellt hatte.

“Tja, eigentlich waren wir mit einer mobilen Werft im System Turbik verabredet. Daraus wurde aber nun nichts, nachdem Gaynor die Basis evakuiert und in die Luft gejagt hat.”

“Hat er das?” Clou hob die Augenbrauen.

“Knapp dreißig Megatonnen”, antwortete Sandar knapp, “tja, die nächste Basis in dieser Gegend ist meines Wissens die auf Drusa. Ein bißchen abseits, aber wir könnten es schaffen.”

“Habe ich Zeit für ein Nickerchen?” fragte Clou und gähnte herzhaft. Jetzt, da sein Adrenalinspiegel wieder sank, merkte er erst, wie müde er eigentlich war.

“Später. Erst 'nen Drink. Auf die alten Zeiten!”

Clou wurde dadurch geweckt, daß er von seiner Koje hoch und gegen die Decke geschleudert wurde.

Der Zerstörer trudelte unkontrolliert; nach einer kurzen Phase der Desorientierung, verbunden mit heftigem Nasenbluten, urteilte Clou, daß die *Moondawn* sich in einem Spiralflug abwärts befinden mußte.

Abwärts?

Wenn der Zerstörer also abstürzte... Mit ihm und Trigger an Bord... Konnte er Trigger vielleicht als Rettungskapsel benutzen?

“Komm’ mit”, brüllte Gan Sandar, der plötzlich in der Tür zu Clous Kabine stand und sich verzweifelt am Türrahmen festhielt, “wir stürzen ab!”

“Trigger”, stieß Clou hervor.

“Keine Zeit”, entgegnete Sandar. Er packte Clou, riß ihn hoch und zerrte ihn den Korridor entlang zu einer Tür, die zu einer Rettungskapsel führte.

“Rein!”

Clou hatte kaum Platz genommen, als Sandar bereits auf den Startknopf drückte und die Kapsel in hohem Bogen aus dem Rumpf des Schlachtschiffes ausgespuckt wurde.

Clou machte sich an der kleinen Sendeanlage der Rettungskapsel zu schaffen. Er wählte Triggers Frequenz an.

“Hey, Boß” hörte er die Stimme seines Bordcomputers, “was ist hier los? Wo bist Du?”

“In einer Rettungskapsel. Die *Moondawn* stürzt ab. Du mußt...”

“Na, *das* haben wir ja wieder gerne”, polterte Trigger, “Du bringst Dich in Sicherheit, und wer denkt an mich?”

“Hör’ zu!” brüllte Clou, “Du mußt sofort starten. Ich kontaktiere Dich, sobald wir unten sind. Bleib so lange in einem Parkorbit um... Sag’ mal, Sandar, wie heißt dieser Planet da unten eigentlich?”

Starafar war überrascht, daß er nach dem letzten Gefecht überhaupt noch einmal erwachte. Noch mehr wunderte es ihn, keine Schmerzen zu verspüren.

Was war geschehen?

Er versuchte, sich zu erinnern...

Zunächst einmal hatte dieser Gallagher ihn im Stich gelassen. Dann waren plötzlich Jagdschiffe der Lokxxono direkt vor ihm aus dem Hyperraum gekommen und hatten das Feuer eröffnet. Und dann...

Seine Energieschilde hatten der geballten Feuerkraft der Lokxxono nicht standgehalten. Die Laserstrahlen hatten sein Schiff und sein Cockpit regelrecht perforiert. Starafar erinnerte sich an das zischende Geräusch, mit dem ein Teil der Kabinenatmosphäre entwichen war, ehe die Notsysteme das Leck abgedichtet hatten.

Sie hatten auch ihn getroffen. Er sah an sich herab. Sein ganzer Körper war blutüberströmt. Auf dem linken Auge konnte er komischerweise nichts sehen.

Das Fleisch und die Knochen seiner linken Hand waren durch einen der Lasertreffer, der das Cockpit durchschlagen hatte, in einer undefinierbaren Masse mit dem Steuerknüppel des Schiffes zusammengeschmolzen worden. Die schartige Wunde war ein verkrusteter Pulp aus verkohltem organischem Gewebe, Kabeln und Eiter. In seinem Unterleib klaffte ein faustgroßes Loch, aus dem Teile seiner Innereien und deren Inhalte herausquollen.

Sein Verstand sagte Starafar, daß er eigentlich schon längst tot sein mußte - zumindest hätte er grauenvolle Schmerzen haben müssen. Seltsamerweise fühlte er nichts.

Eine Erklärung fand er in der Injektionsnadel des Lebenserhaltungssystems, welche ihm automatisch eine kreislaufstabilisierende Droge gespritzt hatte. Ein Kurzschluß hatte den Mechanismus der Nadel jedoch beschädigt, so daß sich die Nadel nach erfolgter Verabreichung der Dosis nicht wie geplant von selbst zurückgezogen hatte, sondern in seinem rechten Arm steckengeblieben war. Starafar sah genauer hin; die Nadel schien schon regelrecht *festgewachsen* zu sein!

Diese Erkenntnis brachte ihn zu seiner nächsten Frage: wieviel Zeit war seit seinem Gefecht überhaupt vergangen?

Die Landung auf Drusa verlief unspektakulär. Die Rettungskapsel sank auf ihren Repulsorkissen sanft dem Regenwald, der fast die gesamte Oberfläche dieser Welt einnahm, entgegen.

“Wir sind zu nah am Planeten aus dem Hyperraum gekommen”, erklärte Sandar in einem niedergeschlagenen Tonfall, “die plötzliche Nähe zum Gravitationsfeld eines Himmelskörpers hat der Moondawn den Rest gegeben.”

Clou sah aus dem Sichtfenster der Kapsel. Hinter ihnen regneten die Trümmerstücke des Zerstörers auf Drusa herab und verglühten wie Sternschnuppen in der Atmosphäre. *Trigger ist es hoffentlich gelungen, sich rechtzeitig von dem abstürzenden Wrack zu befreien*, dachte Clou besorgt. Vermutlich war Trigger seinerseits in Sorge um ihn. Gelegentlich neigte das Computergehirn des kleinen Frachters dazu, ihn zu sehr zu bemuttern.

Kurz darauf kam die Rettungskapsel auf einer kleinen Lichtung inmitten des Dschungels zum Stehen. Clou warf einen prüfenden Blick auf die Anzeigetafel der Umgebungssensoren.

“Sauerstoff ist im grünen Bereich. Außentemperatur ist 364 Grad Kelvin... Whow.”

Der Verriegelungsmechanismus der Tür klemmte. Clou und Sandar stemmten sich mit aller Kraft dagegen; endlich schnappte das Schloß auf, und die Einstiegs Luke öffnete sich knirschend. Heiße, feuchte Luft strömte herein.

“Himmel”, murmelte Sandar, “da braucht man ja Kiemen...”

Da die Funkkonsole der Rettungskapsel ihren Geist aufgegeben hatte, konnte Clou sein Schiff nicht zu sich rufen. Fluchend trabten er und Sandar

durch den Urwald auf einen Punkt am Horizont zu, wo Sandar beim Landeanflug eine Stadt gesehen zu haben glaubte.

“Aus dem Alter für solche Späße bin ich eigentlich ‘raus’”, brummte der alte Kommandant und wischte sich mit dem Ärmel den Schweiß aus dem Gesicht.

“Geht’s noch?” Clou musterte seinen Kameraden skeptisch.

Sandar winkte ab. “Ich denke, ich brauche eine Pause. Das ist alles.”

Clou nickte und setzte sich neben Sandar in das feuchte Unterholz. Er nahm einen Schluck aus seiner Feldflasche und brütete dumpf vor sich hin. Die Bäume waren an dieser Stelle des Dschungels knapp zweihundert Meter hoch; durch die dichten Baumkronen gelangte das Licht nur stark gedämpft und grün-blau getönt zu ihnen. *Fast könnte man glauben, in einer Kathedrale zu sein*, dachte Clou.

Eine unerwartete Bewegung riß ihn aus seinen Gedanken. Seine Hand zuckte zu seiner Waffe, während er sich hinter dem Baumstumpf, auf dem er gegessen hatte, fallen ließ. Sandar folgte seinem Beispiel einen Sekundenbruchteil später.

“Hast Du das auch gesehen?” fragte er keuchend.

“Dreißig Meter. Richtung zwei Uhr”, wisperte Clou.

“Nein, ich meinte den in elf Uhr und vierzig Metern Entfernung”, widersprach Sandar stirnrunzelnd.

“Also sind es zwei”, flüsterte Clou.

Das nächste Geräusch - das Klicken einer altmodischen Projektilfeuerwaffe - kam von einem Punkt *hinter* den beiden Männern.

“Aufstehen”, zirpte eine helle Stimme. “Langsam. Waffen weg.”

Clou und Sandar legten ihre Waffen ruhig auf dem Baumstumpf ab und erhoben sich im Zeitlupentempo.

“Wir kommen in friedlicher Absicht”, beeilte sich Sandar zu sagen.

“Versuch’s doch mit *‘Bringt mich zu Eurem Anführer’*”, soufflierte Clou.

Fast hätte Clou das Wesen, das sie mit der Waffe bedrohte, für einen Symirusen gehalten. Die gedrungene Gestalt hatte ebenfalls einen peitschenartigen Schwanz und überdimensional große Augen. Die schuppige Haut des Fremden war jedoch blaßrosa, und der völlig haarlose, kugelrunde Kopf hatte zwei Münder, einen zum Sprechen und einen, der wie ein Papageienschnabel aussah, zum Essen. Die Nase war ein langer, senkrechter Spalt, der in der Mitte des Gesichts klaffte und bis auf die Stirn reichte. Die Augen waren nebeneinander angeordnet, Augapfel und Pupille waren blutrot.

“Ich bin Qesi”, das Wesen deutete auf sich, während es die Waffe weiterhin auf die Gefangenen gerichtet hielt, “Clanmutter.”

Clou durchforstete sein Gedächtnis nach bruchstückhaftem Wissen über den Planeten Drusa und seine Bewohner. Die Drusaken lebten in matriarchalisch geführten Großfamilien zusammen. Qesi mußte so etwas wie die Stammesälteste sein.

“Mein Name ist Sandar, Captain der kerianischen Raumstreitkräfte”, stellte sich der alte Kommandant vor.

“Clou Gallagher, ebenfalls Captain der kerianischen Raumstreitkräfte”, sagte Clou.

Mehr und mehr Drusaken waren inzwischen aus dem Wald aufgetaucht und beäugten die beiden Menschen mißtrauisch.

“Sternfahrer”, sagte Qesi. Offenbar hatte ihr Stamm Kontakt zu den Kolonisten gehabt, die aus Drusa ein Lehen des Königreichs Kerian gemacht hatten.

“Sternfahrer”, wiederholten die versammelten Drusaken - es mochten etwa vierzig sein, dachte Clou - mit einer Mischung aus verhaltener Anerkennung und relativer Gleichgültigkeit.

Qesi schien einen Moment nachzudenken. Dann sicherte sie ihr Gewehr, schlang es über die Schulter und breitete ihre Arme aus. “Ich biete Euch die Freundschaft meiner Familie.”

Starafar driftete antriebslos im All. Sein Schiff hatte alle Energiereserven in die Lebenserhaltungssysteme umgeleitet, und diese waren inzwischen ununterbrochen mit ihrer primären Aufgabe beschäftigt - den Piloten am Leben zu halten.

Seine anfängliche Panik war inzwischen einer gewissen Ernüchterung gewichen. Er hatte sich seine derzeitige Lage vergegenwärtigt; die erlittenen Verletzungen, die seltsamen Empfindungen und elektrischen Impulse, welche durch die Nervenenden seiner verstümmelten linken Hand zuckten, dazu der Verlust jeglichen Gefühls unterhalb der Gürtellinie... Ihm war klar, daß er ohne ein funktionierendes Lebenserhaltungssystem schon längst tot gewesen wäre. Er konnte von Glück reden, daß das System seiner primären Anweisung stur Folge leistete, ohne überhaupt abzuwägen ob es noch Sinn machte, das Leben des Piloten zu retten.

Starafar wußte auch, daß er das Cockpit seines Schiffes vermutlich nie wieder verlassen konnte. Gestrandet irgendwo im leeren All zwischen den Peripherien von ohnehin nur spärlich besiedelten Planeten, war es nur eine Frage der Zeit, bis das Schiff und sein Pilot zu einem weiteren Haufen Weltraumschrott erkalteten.

Er konnte nur warten.

“Qesi ist nicht dumm”, sagte Clou, “sie wußte genau, daß mich jemand suchen würde. Und wenn sie mich getötet hätte, wäre der hiesige Gouverneur vermutlich nicht sehr freundlich zu ihrem Clan gewesen.”

Der kerianische Lieutenant, der das Bergungsteam kommandierte, welches die abgesprengte Rettungskapsel im Urwald gefunden hatte, nickte grimmig.

“Verlassen Sie sich nicht zu sehr auf die Gastfreundschaft dieser Primitiven, Sir”, sagte er und spuckte verächtlich auf den Waldboden. Qesi, die im Kreise ihrer Großfamilie abseits stand, überhörte die Bemerkung des Soldaten würdevoll.

“Was meinen Sie damit?” fragte Clou skeptisch.

“Wilde. Barbaren...” Der Lieutenant suchte nach Worten. “Was weiß ich, vermutlich sind es auch noch Kannibalen. Ist wirklich gut, daß wir Sie so

schnell gefunden haben, Sir. Vielleicht hätten wir in ein paar Tagen nur noch Ihre Knochen aufsammeln können.”

“Die Drusaken sind Vegetarier”, sagte Clou kühl, “und jemand, der wie Sie hier stationiert ist, sollte zumindest so viel über die Eingeborenen wissen.”

“Was immer Sie sagen, Sir.”

“Und von ‘schnell gefunden’ kann auch keine Rede sein, Lieutenant”, fuhr Clou fort. “Ich habe immerhin vierzehn Tage auf Sie warten müssen. Unter Barbaren, wie Sie soeben sagten.” Er zwinkerte Qesi und ihrem Clan zu.

“Um so besser für Sie, daß wir Sie jetzt zurück in die Zivilisation bringen, Sir”, entgegnete der Lieutenant ungerührt.

Clou nickte. “Sie haben hoffentlich nichts dagegen, wenn ich mich von meinen primitiven Freunden schnell verabschiede?”

Der Lieutenant sah auf die Uhr. “Lassen Sie sich Zeit. Das Bergungsteam ist noch dabei, die Rettungskapsel in unser Shuttle zu hieven. Es wird eine Weile dauern, bis sie hier sind.”

Clou wandte sich Qesi zu und zog die freundliche Drusakin ein paar Schritte weit fort, so daß sie außer Hörweite des kerianischen Offiziers waren. “Ich werde Euch jetzt verlassen müssen, Qesi”, sagte er ernst, “mein Clan braucht mich.” Nach zwei Wochen in der Gesellschaft der Drusaken hatte er bereits unwillkürlich begonnen, deren Vokabular zu übernehmen.

“Ich biete Dir die Freundschaft meiner Familie”, sagte Qesi traurig.

“Die Freundschaft Deiner Familie bereichert mein Leben”, ergänzte Clou die rituelle Formel. Er dämpfte die Stimme, ehe er fortfuhr. “Hör zu, Qesi: ich habe Sandar mit keinem Wort erwähnt. Die Kerianer werden glauben, daß er mit den anderen Sternfahrern beim Absturz ihres Raumschiffes gestorben ist. Er ist bei Euch sicher.”

“Ich verstehe”, sagte Qesi. Gan Sandar hatte beschlossen, nicht mit Clou zur Kriegsmarine zurückzukehren. Clou hatte nächtelang auf den alternden Captain eingeredet und ihm klar zu machen versucht, daß es sich bei seinem Vorhaben um klare Fahnenflucht handelte. Sandar hatte damit gekontert, er habe keine Lust, sich in einem aussichtslosen Krieg wie dem gegen Lokxxo sinnlos zu opfern. Dafür hatte er schließlich nicht sein ganzes Leben der kerianischen Marine gewidmet, um nun kurz vor dem Ruhestand noch um seine Pension betrogen zu werden... Er hatte sich entschieden, das bevorstehende Ende des Lokxxo-Feldzuges abzuwarten und dann aus seinem Versteck aufzutauchen. Letztendlich hatte es Clou nicht übers Herz gebracht, den Schwindel auffliegen zu lassen.

“Grüß ihn von mir. Ich werde noch mal kurz vorbeischaun, bevor ich Drusa wieder verlasse, okay?” Clou klopfte der kleinen Drusakin aufmunternd auf die Schulter.

“Ich vermisse Dich jetzt schon”, sagte sie und ließ den Kopf hängen.

Ein Ruck ging durch Starafar, als er plötzlich vom Halbschlaf ins Bewußtsein zurückschnappte.

Etwas war geschehen. Etwas war anders als sonst. Er registrierte die Nähe eines anderen Raumschiffes - ohne es zu sehen!

Das Bild eines kerianischen Kriegsschiffes war plötzlich vor seinem geistigen Auge aufgetaucht - schemenhaft zunächst, doch von Sekunde zu Sekunde deutlicher. Es war keine Illusion; er *wußte* einfach, daß es da war, einige Dutzend Kilometer hinter ihm. Er spürte die Anwesenheit des Schiffes, als hätte ihm jemand ein Radargerät implantiert.

Wenn es ihm jetzt noch gelang, das andere Schiff auf sich aufmerksam zu machen, war er gerettet! Er mußte lediglich das Notsignal aktivieren.

Wo ist noch gleich dieser verfluchte Schalter?

Zu seiner Überraschung schaltete sich das Notsignal wie von selbst ein, ehe er den Schalter auch nur berührt hatte.

Clou Gallagher saß in der Mannschaftskantine an Bord der mobilen Werft *Die Hände Kerians* und löffelte gedankenversunken den faden Eintopf, den es hier jeden Tag zu geben schien.

Die Hände Kerians war ein achthundert Meter langes Raumschiff, das die Form zweier ineinandergesteckter Kreuzfixe hatte. Der Doppelrumpf des Schiffes konnte im Bedarfsfall aufgeklappt werden und sich wie ein gigantisches Hufeisen um beschädigte Schiffe von der Größe eines Sternenkreuzers legen; so waren Reparaturen und Wartungsarbeiten möglich, ohne daß das zu reparierende Kriegsschiff zurück ins Trockendock mußte. Kleinere Schiffe fanden in den Landebuchten Platz, die in den Seitenarmen der mobilen Werft untergebracht waren.

Clou und Trigger hatten die Kommandantin der *Die Hände Kerians* auf Drusa kennengelernt. Captain Barbra Lane war ebenfalls unterwegs zu einem Rendezvous mit Major Gaynors Einheit, und sie hatte Clou angeboten, ihn ein Stück mitzunehmen. Mit einem Blick auf Triggers arg strapazierte Brennstäbe hatte Clou dankend angenommen. Kurioserweise war es auch eben diese mobile Werft gewesen, zu der Gan Sandar seine lädierte *Moondawn* hatte bringen wollen.

“Das Universum ist klein”, murmelte Clou vor sich hin.

“Du sagst es, CeeGee”, sagte der Mechaniker, der sich auf den freien Platz neben Clou setzte.

“Ray!” Clou sah überrascht auf. “Wo kommst Du denn her?”

Raymon Cartier klopfte Clou auf die Schulter. “Das sollte ich Dich fragen. Ich bin schon seit Monaten auf dieser fliegenden Baustelle, um Eure klapprigen Blecheimer kampftauglich zu halten. Wo wir gerade beim Thema sind - wie geht’s Trigger?” Cartier und Clou hatten sich vor einigen Jahren auf der kerianischen Marineakademie kennengelernt. Cartier war auch der Tüftler gewesen, mit dessen Hilfe Clou seinen alten blauen Kleinfrachter wieder in Schuß gebracht hatte.

“Blendend”, sagte Clou und schob sich einen weiteren Löffel Eintopf in den Mund. “Er hat manchmal Anwandlungen von Größenwahn, weil man uns bei einer Jagdstaffel mitfliegen läßt. Jetzt parkt er gerade in Hangar A4, falls Du ihn besuchen willst.”

Cartier nickte. “Schmeckt’s?” erkundigte er sich und schielte auf Clous Teller.

“An dem Fraß merkt man, wie pleite die Flotte sein muß”, scherzte Clou.

“Nicht so laut”, zischte Cartier. Er senkte die Stimme, “es gibt eine Menge Leute hier, die dieses Thema gar nicht komisch finden. Nach dem Rückzug aus dem System Turbik herrscht in unseren oberen Führungsetagen offenbar ziemliche Panik. Die Lokxxono sind verdammt gut, und unsere Nachschubprobleme sind ein offenes Geheimnis.”

“Die Geldsorgen inzwischen auch”, ergänzte Clou.

“Aber das will keiner zugeben”, seufzte Cartier, “man sieht nur die Symptome.”

“Gehen wir noch was trinken?” fragte Clou, während er die letzten Reste von seinem Eintopf mit dem Löffel zusammenkratzte.

Cartier zog einen Zigarillo aus der Brusttasche seines schmutzigen Arbeitsoveralls. “Geht nicht. Ich hab’ gerade ‘ne Sonderschicht. Wir haben einen von Gaynors Piloten aus dem All gefischt. Unser Feldlazarett hat um die Assistenz eines Ingenieurs gebeten.”

“Warum?” Clou schob den leeren Teller beiseite.

Cartier zündete den Zigarillo an. “Vielleicht müssen sie den Piloten aus dem Schiff herausschneiden oder so was. Keine Ahnung. Ich komme anschließend mal bei Dir und Trigger vorbei.”

“Bis später.”

“Das Schiff hält ihn am Leben”, sagte Doktor Larssen fassungslos. “Wenn ich es nicht selbst gesehen hätte, würde ich es nicht glauben. Er müßte längst tot sein.”

Cartier sah durch die dicke Panzerglasscheibe, die den Besprechungsraum von dem Hangardeck trennte, in dem Starafars schwarze Jagdmaschine parkte. “Drei Wochen?” fragte er.

Larssen nickte. “Die Evakuierung von Turbik VII war vor knapp drei Wochen, ja. Er sagt, er wäre beim Angriff der Lokxxono in einen Hinterhalt geraten und dabei beschädigt worden.”

“Eine krasse Untertreibung”, urteilte Cartier nüchtern. Das schwarze Raumschiff vom Typ Terrkel-2A hatte in der Schlacht so schwere Treffer kassiert, daß die Stahlplatten der Außenpanzerung stellenweise völlig porös geworden waren. Die linke Tragfläche fehlte komplett, und das Triebwerk hatte nur noch Schrottwert. “Das Schiff können Sie zum Kilopreis an einen Altmetallverwerter verticken”, murmelte Cartier halblaut, “die Frage bleibt nur, wie kriegen wir den Piloten heil da ‘raus?”

Larssen ließ den Kopf hängen. “Gar nicht. Wenn wir ihn aus dem Cockpit nehmen, stirbt er. Sein Herz und seine Lunge werden nur noch vom Lebenserhaltungssystem des Schiffes in Betrieb gehalten. Die Wunde in seinem Unterleib ist vom System mit einem provisorischen Katheter aus organischem Kunststoff verschlossen worden, der bereits in die Wundränder eingewachsen ist. Sein Rückgrat ist an mindestens zwei Stellen gebrochen. Hinzu kommt, daß seine linke Hand - oder das, was davon übrig ist - durch die Hitze eines Lasertreffers an den Steuerknüppel festgeschweißt worden ist. Bei dem Heilungsprozeß, den die ständigen

Injektionen auch noch beschleunigt haben, sind die bloßliegenden Nervenenden mit blanken Kontakten des Steuerknüppels verwachsen. So oder so, wir können ihn nicht einfach da herausholen. Wir sind nur ein Feldlazarett, kein MediCentre. Für eine solche Operation fehlen uns die Mittel.”

Cartier sah nachdenklich nach draußen. Der verkrüppelte Körper des Piloten wurde gerade von einer Krankenschwester und einem Pfleger gewaschen und desinfiziert. Cartier schüttelte sich.

“Wenn Sie ihn nicht herausschneiden können, wozu haben Sie mich dann gerufen?” fragte er.

Doktor Larssen kratzte sich am Kopf. “Tja, ich habe nun mal einen Eid geschworen, Leben zu retten. Wenn wir ihn herausoperieren, wird Captain Starafar sterben. Also müssen wir ihn dort lassen, wo er ist.”

Cartiers Mund klappte auf. “Sie wollen ihn...”

Larssen hob beschwichtigend die Hände. “Ich weiß, ich weiß. Wir können ihn nicht so lassen, wie er jetzt ist. Aber unter den gegebenen Umständen sehe ich keine andere Alternative, als aus der Not eine Tugend zu machen.”

Cartier überlegte einen Moment. “Cyborg-Implantate?”

Larssen nickte. “Es käme auf einen Versuch an. Wir haben einige Modelle am Lager, mit denen wir ab und zu verletzten Soldaten aushelfen. Zumindest hätten wir damit eine Chance, seinen Zustand zu stabilisieren, bis man ihn woanders wieder von seinem Schiff trennen kann. Aber für einen Cyborg-Link zum Bordcomputer der Terrkel-2A brauche ich Ihre Hilfe.”

Der Ingenieur dachte lange nach. Er sah wieder aus dem Fenster in den Hangar, und diesmal sah Starafar zu ihm auf. Ihre Blicke kreuzten sich, und Cartier dachte für einen Moment, Starafar wüßte, worüber er und der Doktor gesprochen hatten.

“Fragen wir ihn doch”, sagte Cartier gleichgültig.

Der Lokxxo-Feldzug war beendet, ehe die mobile Werft *Die Hände Kerians* die Schiffe unter Major Gaynors Befehl auch nur erreicht hatte. In einem völlig unerwarteten Zug hatte das kerianische Kriegsministerium einem neuen Mann das Kommando über eine großangelegte Gegenoffensive übertragen. Der neue Kommandant, ein gewisser Admiral Tomis Boros, hatte einen Überraschungsangriff gestartet und war mit vier Zerstörern in unmittelbarer Nähe des Planeten Lokxxo aus dem Hyperraum gekommen. Die Frühwarnsysteme der Lokxxono hatten keine Chance gehabt, die plötzlich auftauchende Gefahr rechtzeitig zu melden.

Clou und Trigger verfolgten gerade die Nachrichten, als Cartier müde in der Einstiegs Luke des kleinen Frachters erschien.

“Was ist passiert?” fragte der Ingenieur, als er Clous finsternen Blick bemerkte.

“Sie haben Admiral Boros auf die Lokxxono losgelassen”, sagte Clou heiser.

Cartier pfiß durch die Zähne. Boros hatte den Ruf, schnell und brutal zuzuschlagen. “Und? Ist noch was von Lokxxo übrig?”

“Wenn man unserer Propaganda glauben darf, ist das diktatorische Regime der Lokxxono restlos ausradiert worden. Zusammen mit etwa dreihundert Millionen anderer Lokxxono. Auf Lokxxo lebt nichts mehr, was auf einer höheren Evolutionsstufe als Amöben steht”, stieß Clou gepreßt hervor. Diese Art der Kriegsführung stieß bei ihm nicht auf Verständnis.

“Oh”, machte Cartier und ließ sich in den Copilotensessel neben Clou fallen.

“Das Kriegsministerium hat inzwischen den Krieg für beendet erklärt”, ergänzte Trigger, “angeblich hat die Friedensbewegung bei uns daheim massiv gegen Boros’ Völkermord protestiert.”

“Das wäre das erste Mal, daß die Regierung auf die Friedensbewegung hört”, schnaubte Cartier verächtlich. Er entkorkte die Bierflasche, die Clou ihm reichte, und trank einen Schluck. “Wenn ihr mich fragt, ist unseren Admirälen endgültig das Geld ausgegangen, und sie mußten schnell zu einem Ergebnis kommen, das man dem König präsentieren konnte.”

“Wie auch immer”, Clou seufzte, “der Krieg ist vorbei. Jetzt kommen wohl wieder ruhigere Zeiten. Trigger, mein Alter, wir werden vermutlich demnächst wieder Ersatzteile zwischen den Flottenstützpunkten hin- und herfliegen dürfen.”

“Klingt toll”, zirpte das Schiff pikiert.

“Was wird aus Dir?” fragte Clou seinen Freund. Cartier zuckte mit den Achseln. “Eine Weile werde ich noch auf diesem Kahn bleiben. Wir arbeiten gerade an einem ziemlich kniffligen Fall, der mich noch ein paar Tage oder Wochen beschäftigen dürfte.”

“Dein Notfall von heute mittag?” fragte Clou.

“Ja”, Cartier nickte, “ein gewisser Starafar. Kennst Du den?”

Clou verschluckte sich an seinem Bier. “Klar”, prustete er, “wir waren im gleichen Geschwader auf Turbik VII. War der das etwa, den sie aufgefischt haben?”

“Eben jener. Wenn Du willst, kannst Du ihn morgen mal besuchen”, sagte Cartier.

“Nicht nötig”, sagte Clou ausweichend, “wir waren nicht die dicksten Freunde. Aber grüß’ ihn schön von mir.”

“Und von mir”, ergänzte Trigger, “und gute Besserung.”

“Okay”, sagte Cartier. Er hob die Bierflasche zu einem Trinkspruch hoch.

“Auf die Zukunft!”

“Auf die Zukunft”, stimmte Clou ihm zu.

Trigger schwieg schmollend. Er mochte keine Trinksprüche, weil er sich dabei immer ausgegrenzt fühlte.